

Künstlerinnen

Liederzyklus von Rainer Rubbert und Tanja Langer

Seit der Fertigstellung ihrer Oper "Kleist", die 2008 als Auftrag des Theaters Brandenburg / Havel ebendort, in Potsdam und Frankfurt/ Oder erfolgreich aufgeführt wurde arbeiten die Schriftstellerin **Tanja Langer** und der Komponist **Rainer Rubbert** an dem Liederzyklus für Mezzosopran und Klavier "**Künstlerinnen**", der im Berliner Verlag Ries & Erler veröffentlicht wird.

Bisher fertiggestellt sind die drei Teile:

- I. **Camille Claudel - Einst war ich schön**
- II. **Niki de Saint Phalle – Fürchterlich ist die Braut am Abend**
- III. **Frida Kahlo - Liebeslied ans Leben**



I. **Camille Claudel - Einst war ich schön**

Einst
war ich schön
ich liebte den Lehm
ich formte Hände und Füße
Körper im Fluß
und zerfallend
im Kommen und Gehn einer Welle
das Auf und Ab eines Paares
ein Augenblick -
mein Haar verflocht sich ins Leben –
ein Kuß –
ein endloser Tag

und der Stein sang sein eigenes Lied.

Der Stein singt sein eigenes Lied
Ich hör es in meinen Händen
Sie kratzen und schreien und schaben
Sie brüllen und plappern und drohen –
Die Kälte lähmt meine Finger
und der Stein singt sein eigenes Lied –

Körper mit starrenden Augen
Vater
Mutter
Planeten
in einem liebesleeren Raum
Die Satttheit meines Bruders
und meiner Schwester Überdruß
Sie kratzen und schreien und schaben
Gottlos vergeht Tag um Tag

Als Mädchen vergaß ich oft meinen Schirm
vergaß zu essen zu schlafen
fügte Risse in Marmor und Ton

Nun bin ich geborsten vor Kälte

Dein Atem
verfilzte mein Haar
verging mich
verging mich
in wuchernden Locken
einst goldene Fäden
verfangen
verfangen
(bin ich)

Langsam vergehn meine Tage
(verheddert im eigenen Haar)

Ich habe geliebt –
(um mich ist so ein Lärm -):
Sag niemals seinen Namen!!
In meinem Schweigen sind wir vereint
Im Schoß meine eisigen Hände
umschließen Kartoffel und Ei
Die Haut ist erstarrt
von der ich nun lebe

Einst war ich schön
Einst war ich schön -

Tanja Langer

Die Bildhauerin **Camille Claudel** (1864 – 1943) arbeitete mit Gips, Ton, Onyx und Marmor gleichermaßen geschickt. Herausragend in ihrem Werk sind die Darstellungen von Liebespaaren, alten Frauen und intimen Szenen weiblichen Alltags. Sie stellte um die Jahrhundertwende in Paris einige Male aus, hatte es jedoch bis auf durchaus gewichtige Ausnahmen (Eugène Blot, Gustave Kahn, Mathias Morhardt) schwer, von Publikum und Kritik vollständig anerkannt zu werden.

Camille Claudel wurde nach dem Tod ihres Vaters 1913 von ihrer Familie in die Irrenanstalt Montdevergues eingewiesen, in der sie bis ans Ende ihre Lebens blieb. Die Diagnose lautete auf Paranoia; diese hatte sich allmählich einige Zeit nach ihrer Trennung von Rodin (endgültig etwa 1898) bemerkbar gemacht und sich verstärkt. Mit dem Bildhauer Rodin verband Claudel dreizehn Jahre lang eine intensive Liebes- und Arbeitsbeziehung. Camille Claudel blieb in den verschiedenen Dreiecken ihres Lebens (Rodin hatte eine Lebensgefährtin, die er nicht verlassen wollte; zwischen Mutter und Vater war sie ein Spielball; zwischen den Geschwistern Anlaß zu Neid und Eifersucht) die Gefangene oder, was auf dasselbe hinausläuft, die Verlassene. Ihre Krankheit wurde nie angemessen behandelt. Sie war in der Irrenanstalt – soweit bekannt – niemals mehr künstlerisch tätig. Sie kochte aus Angst vor Vergiftung und aus Abneigung gegen den „Anstaltsfraß“ ihr Essen selbst; sie lebte überwiegend von Pellkartoffeln, Eiern und Obst.



II. Niki de Saint Phalle – Fürchterlich ist die Braut am Abend

Fürchterlich ist die Braut am Abend.
 Sie erschießt ihr eigenes Bild.
 Ihre Beine werden lang und länger
 ihre Brüste rund und groß
 eine Riesin
 ihr Verlangen
 zu leben
 unter dem Mond

einsam will sie sein
 ohne Worte
 auf einem hohen Berg

doch der Narr wartet unten im Garten
 memento mori
 lautet sein Ruf

sie atmet schnell
 will leicht sein und nackt
 in ihr pocht eine zärtliche Wut

auf dem Kopf steht der Mann
 sie nimmt seine Hand
 auf dem Kopf
 steht der Henker
 er ruft: atme schneller!
 sie will die Welt immer neu sehn
 immer neu ihr Verlangen

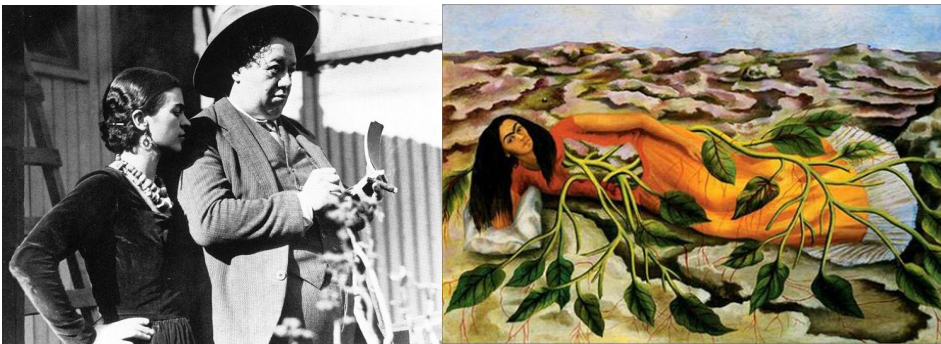
sie atmet schnell
 schnell und schneller
 will leicht sein und nackt
 eine silbrige Haut
 ihr Kostüm blüht immer wilder
 Ornamente schießen empor

und sie atmet
 schwer und lächelt
 es kommt die Nacht, ein Stern
 und sie atmet
 immer schwerer
 die Farben kosmischer Muster

Rätselhaft sind Leben und Tod.

Tanja Langer

Niki de Saint Phalle (1930 – 2002) wurde mit ihren riesig großen, bunt bemalten „Nanas“ weltberühmt, schwebenden weiblichen Figuren, die sie erstmals in einer Ausstellung 1974 in Hannover zeigte. Doch zu Anfang ihres Werks stand eine große Wut: Ihre „Schießbilder“, Plastiken mit verborgenen Farbbeuteln, die sie und ihr Publikum bei *performances* mit einem Gewehr zerschossen (um 1962). Die junge Mutter zweier Kinder, die 1930 in New York geboren wurde, aber den größten Teil ihres Lebens in Frankreich verbrachte, hatte eine schwere Krise erlitten und in einer Klinik ihre ersten Collagen geschaffen. Die Kunst, so sagte sie, sei ihr „Notwendigkeit und Erlösung“. Leidenschaftlich setzte sich die Autodidaktin mit zeitgenössischen Künstlern auseinander, die sie ebenfalls schätzten; 1971 heiratete sie den Schweizer Jean Tinguely, eine glückliche und produktive Verbindung; sie reisten viel, zogen häufig um und arbeiteten zusammen. Obwohl Niki de Saint Phalle bereits seit 1968 wegen ihres ständigen Kontakts mit Polyester zunehmend an einer Lungenerkrankung und seit 1980 an Rheuma litt, schuf sie mit unfassbarer Energie ein gigantisches Lebenswerk, das außer großen Arbeiten für Städte wie Tokyo, Jerusalem und San Diego die Skandale auslösende, begehbare Riesin „HON“ in Stockholm (1966), den Strawinsky-Brunnen am Centre Pompidou (1980) und den monumentalen „Tarot-Garten“ in der Toskana (1979-1996) umfasste. In den heiter anmutenden bunten Figuren steckte bis zuletzt eine eigenwillige wütende Kraft, sich gegen einengende Geschlechterrollen zu wehren und dem zerstörerischen Potential in dieser Welt mit Liebe und Verspieltheit zu begegnen. Niki de Saint Phalle arbeitete viele Jahre mit einer Atemmaske, und im Jahr 2000, bei ihrer großzügigen Schenkung an das Sprengel-Museum, musste sie im Rollstuhl sitzen. 2002 erlag sie ihrem Lungenleiden in San Diego. Sie wollte beweisen, dass eine Frau eben so große Plastiken schaffen kann wie ein Mann.



III. Frida Kahlo - Liebeslied ans Leben

Ich bin ein großes Lebewohl
 Von Anfang an
 Die Blätter fielen in den Hof
 (als ich geboren)
 meines Vaters Vater kam aus Deutschland
 das Haar meiner Mutter war tiefschwarz
 meine Zehen ragten in aztekische Wälder
 eine andere Zeit gehörte mir
 gold grün purpur blau

ich wurde geboren
 durchbohrt - geboren –
 Liebe hieß meine Passion
 und:
 DIEGO!
 Mein großes wunderbares Ego
 Mein Regen meine Sonne
 Mein Wald und meine Gier
 Meine Anmut Feuer und *dolor*
Encore encore
 Du mein Spiegel der Nacht
Encore

D wie Du
 I wie Ich male
 E rhöre mich
 G eliebter
 Oh! Amor!

Leben und Werk der mexikanischen Malerin **Frida Kahlo** (1907-1954) sind weltweit „Kult“. Sie war von fünf Kindern der erklärte Liebling ihres Vaters, eines ungarisch-jüdisch-deutschen Fotografen, der 1891 nach Mexiko ausgewandert war. Er lehrte sie „Zärtlichkeit und Arbeit“ und kümmerte sich um das wilde Mädchen, als es mit sechs Jahren eine Kinderlähmung erlitt, bis sie wieder springbeweglich war. Fridas Mutter war eine traurige Schönheit, die ihre Tochter einer indianischen Amme übergab, Motive, die sich in ihren Bildern wiederfinden. Mit fünfzehn beginnt Frida Kahlo zu malen und wird überzeugte Kommunistin. Zwei Tragödien, wie sie sagte, markierten ihr Leben, ein schwerer Unfall mit achtzehn, der ihre Wirbelsäule zertrümmert, und der Maler Diego Rivera, den sie kurz davor kennenlernt. Er wird ihr Mentor, ihre Leidenschaft, zweimal heiraten die beiden. Frida Kahlo, immer wieder zu langen Aufenthalten im Krankenbett gezwungen, artikuliert in zahllosen Selbstporträts ihre Erfahrungen von Liebe, Lebenslust, Schmerz und Verzweiflung. Sie kombiniert sie mit ungewohnten Motiven wie Fehlgeburten und Operationen, Tieren und kosmischen Figuren zu einem höchst originellen Werk, in dem sich surreale Präzision, intensive aztekische Farben und Mythen mit der Selbstbehauptung eines einzigartigen Menschen verbinden. In ihrem Tagebuch experimentiert sie mit Schrift im Bild; endlos sind darin ihre Liebesbezeugungen an Diego, der sie betrügt wie sie ihn. Ihr letztes Bild heißt „viva la vida“, es lebe das Leben. Der Text dieses Liedes ist direkt und knapp: es sprechen die Farben der Musik!

Tanja Langer

Die Autoren:



Rainer Rubbert wurde 1957 in Erlangen geboren und wuchs in Berlin auf. Dort studierte er an der Hochschule der Künste Komposition bei Prof. Witold Szalonek. Er erhielt Preise und Stipendien, u.a. 1979 den Prix Marcel Josse, 1986/87 das Cité des Arts-Stipendium Paris, den Kompositionspreis Budapest 1989, 1992 den Kunstpreis Berlin – Förderpreis Musik der Akademie der Künste, 2003 das Villa-Serpentara-Stipendium und 2007 den Carl-von-Ossietzky-Kompositionspreis. 2007 schuf er gemeinsam mit der Schriftstellerin Tanja Langer die Oper „Kleist“ für das Brandenburger Theater. Rainer Rubbert lebt und arbeitet in Berlin.

Tanja Langer, 1962 in Wiesbaden geboren, lebt seit 1986 in Berlin. Nach dem Studium der Komparatistik und Philosophie inszenierte und verfasste sie Theaterstücke und bekam drei Kinder. Sie veröffentlichte zahlreiche Artikel, Erzählungen und ein Hörspiel sowie die Romane »Cap Esterel« (1999), »Der Morphinist oder Die Barbarin bin ich« (2002), »Kleine Geschichte von der Frau, die nicht treu sein konnte« (2006), »Nächte am Rande der inneren Stadt« (2008) und die Novelle »Wir sehn uns wieder in der Ewigkeit« (dtv 2011) über Heinrich von Kleists und Henriette Vogels letzte Nacht am Wannsee.

Für die Oper »Kleist« (UA 2008 in Brandenburg/Havel und Potsdam) des Berliner Komponisten Rainer Rubbert schrieb sie das Libretto. 2009 erste Fotoausstellung. Sie erhielt Auszeichnungen und Stipendium und ist Mitglied des deutschen P.E.N.